

Agenda

Wann ist ein Baby politisch?

Von Regula Stämpfli



Christophe Darbellay wird zum vierten Mal Vater – zum ersten Mal nicht mit «seiner» Ehefrau. Debattiert wird, ob das Privatleben des alt Parteipräsidenten der CVP überhaupt thematisiert werden darf.

Position 1: Nein! Natürlich nicht, denn: Die Demokratie soll

sich gefälligst nicht um Frisuren, Affären und persönliche Konflikte kümmern, sondern um Krankenversicherung, Aussenpolitik, Arbeitsplätze, Schulen, Gleichstellung et cetera.

Position 2: Ja! Selbstverständlich, denn: Seit die Frisur eines US-Präsidentschaftskandidaten mehr Schlagzeilen macht als sein rassistisches Frauenhasserprogramm, ist alles Thema. Mainstream-Medien kümmern sich eh nur um Kopfbedeckungen, Sexting, Löcher in Bundesrätinnenroben, knappe Höschen bei Beachvolleyballerinnen et cetera. Also: Her mit dem ausser-ehelichen Baby eines CVP-Politikers!

Position 3 wäre: Kriegt das Baby einen Krippenplatz, wer bezahlt seine Krankenkasse, kann die Mutter Teilzeit arbeiten, was passiert bei einer Heirat, wie sehen die Alimente und das Besuchsrecht aus? Und ja klar: Wann kommt die Kesb zum Vorschein bei einem biologischen Vater, der öffentlich von seinem Kind als «schwerem Fehler» spricht?

Sie sehen: So einfach geht es in Zeiten grossen Medienwandels nicht mehr. Kritische Fragen müssen gestellt werden. Doch Darbellay wird sich zurücklehnen können.

Der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer CSU machte es schliesslich vor: «Seine» Ehefrau lächelt – trotz Baby mit anderer Frau – treu und ständig an seiner Seite, während «seine» Ex-Geliebte (sie war aber laut Seehofer auch nie ein «schwerer Fehler») gut versorgt in Berlin Karriere macht. Die Männerredaktionen der deutschen Leitmedien hielten zudem enorm lange dicht: Seehofer wurde nur von der Boulevardzeitschrift *Die Bunte* geoutet, alle anderen Medien schwiegen. Da funktioniert die weisse Heterokumpanei perfekt. Doch auch die Ehefrauen spielen vernünftig mit: Sie bleiben, egal was passiert, an ihren prominenten Ehemännern hängen wie Kletten im Tierfell. Das Motto haben sie sich von Hillary Clinton abgeguckt. Eine Frau ohne Mann ist auch 2016 noch kein Fisch ohne Fahrrad, sondern immer noch ein Koala im Eukalyptuswald. Oder glauben Sie wirklich, eine geschiedene Clinton wäre jetzt «Hillary for President»? Vielleicht in Island, aber bei nur 320 000 Einwohnern würde sogar Ueli Maurer «Feminismus» buchstabieren können.

Doch all das hat mit Darbellays Baby nichts zu tun (und ich grüsse hier die Insider mit Hegel). Zwar hat seine politische Karriere durch die Hochglanzblattinszenierung seiner Ehe und Kinder profitiert – doch das tun mittlerweile fast alle. Und von Fussballern und Trainern munkelt man ja auch, dass sie sich mit Ehefrauen inszenieren, obwohl ihre Präferenzen weder bei Ehe noch bei Frauen liegen.

Darbellays Seitensprung (was für ein Wort!) zeigt: Frauen zu kaufen, sie ohne Ehe zu schwängern oder ihnen im gegenseitigen Einverständnis Fotos von Geschlechtsorganen zu versenden inklusive intime, versaute Botschaften zukommen zu lassen, ist weder strafbar noch politisch schädlich. Natürlich nur für gut integrierte weisse Heteromänner. Bei Frauen hingegen machen sogar Schuhe Schlagzeilen.

Energieverbrauch sinkt – Energieeffizienz steigt

Das Energiepaket wirkt

Von Christoph Buser

Wenn es noch Zweifel geben sollte, ob das Baselbieter Energiepaket, das kantonale Förderprogramm für Energieeffizienz bei Gebäuden, wirkt oder nicht: Ein Blick auf die jüngst veröffentlichten Zahlen des Statistischen Amtes des Kantons gibt Aufschluss. Der Bericht gewährt einen umfassenden Überblick über die Entwicklung des Brutto- und des Endverbrauchs an Energie im Baselbiet von 1990 bis 2014.

Das Wichtigste vorneweg: Der Energieverbrauch sinkt. 2014 lag er erstmals wieder unter jenem von 1990. Das ist aus zweierlei Gründen bemerkenswert: Erstens ist das Bruttoinlandprodukt in dieser Zeit um rund 50 Prozent gestiegen. Zweitens wohnen im Baselbiet heute fast ein Fünftel mehr Menschen als damals. Mit anderen Worten: Heute verbrauchen mehr Leute und eine leistungsstärkere Wirtschaft weniger Energie als noch vor wenigen Jahren.

Bemerkenswert ist auch, in welchen Zeiträumen dieser Erfolg erreicht werden konnte. Die Trendwende kam 2006. Von da an ist der Energieverbrauch messbar gesunken. Dies geschah am Anfang noch zaghaft. Von 2006 bis 2010 lag die Reduktion bei 1,3 Prozent. Doch in den folgenden vier Jahren lag sie bei 8,4 Prozent, also dem mehr als Sechsfachen. 2010 war auch das Jahr, in welchem das Baselbieter Energiepaket eingeführt wurde. Es ist offensichtlich: Das Baselbieter Energiepaket trägt wesentlich zur Reduktion des Energieverbrauchs im Kanton bei.

Das ist wenig erstaunlich, denn das Programm setzt dort an, wo mit dem eingesetzten Franken die beste Wirkung erzielt werden kann: bei der Verbesserung der Energieeffizienz. Und zwar durch Anreize, nicht durch Verbote. Wer Hausfassaden dämmt und besser isolierte Fenster einbaut, wer als Unternehmerin oder Unternehmer im Betrieb auf energieeffizientere Produktionsmittel setzt, leistet einen wichtigen Beitrag zur Erreichung der energiepolitischen Ziele, welche die Baselbieter Stimmbevölkerung 2010 beschlossen hat.

Damals hat der Baselbieter Souverän festgelegt, dass der Anteil erneuerbarer Energien (ohne Mobilität) bis 2030 im Kanton 40 Prozent betragen soll. Das ist ambitioniert. Mit dem Baselbieter Energiepaket verfolgt der Kanton dieses

Ziel auf sinnvolle Art und Weise – mit Erfolg. Noch 2006 hat der Anteil erneuerbarer Energieträger am Gesamtenergieverbrauch – ohne Elektrizität – 3,2 Prozent betragen. Bei der Einführung des Baselbieter Energiepakets 2010 waren es erst magere 0,2 Prozentpunkte mehr (3,4 Prozent). Aber schon 2014 – nur vier Jahre nach Einführung des Baselbieter Energiepakets – lag der Anteil erneuerbarer Energien am Gesamtenergieverbrauch bereits bei über vier Prozent, also einem guten Fünftel mehr. Noch eindrücklicher sind die Zahlen, wenn auch der Elektrizitätsanteil berücksichtigt wird: «Der Anteil der erneuerbaren Energieträger am Gesamtverbrauch stieg zwischen 2010 und 2014 von 11,8 Prozent auf 21,6 Prozent an», stellt das Statistische Amt fest.

Heute verbrauchen mehr Leute und eine leistungsstärkere Wirtschaft weniger Energie als noch vor wenigen Jahren.

Wen wundert es? Das Baselbieter Energiepaket ist beliebt. Offenkundig sind die hiesigen Wohneigentümerinnen und -eigentümer bereit, rund neun Zehntel der Kosten für energetische Sanierungen selbst zu tragen, wenn sie dafür mit einem Zehntel unterstützt werden. Das Baselbieter Energiepaket ist derart gefragt, dass der vom Landrat gesprochene Fördertopf über 50 Millionen Franken in weniger als zwei Jahren aufgebraucht sein wird. Damit dieses wegweisende Programm zur Förderung der Energieeffizienz danach weiter finanziert werden kann, haben Regierung und Parlament eine moderate, streng zweckgebundene und zeitlich limitierte Abgabe auf nichterneuerbare Energieträger vorgeschlagen. Am 27. November wird darüber abgestimmt. Die Baselbieter Stimmbevölkerung hat es damit in der Hand, ob die von ihr früher beschlossenen ambitionösen energiepolitischen Ziele noch gelten sollen oder ob diese allenfalls nach unten angepasst werden müssen.

Christoph Buser ist Landrat und Direktor der Wirtschaftskammer Baselland.

Hick-up

Warum sich bessere Hefen für bestes Bier kugeln

Von Martin Hicklin

Manche werden in diesen warmen Zeiten wieder mal vor einem kühlen Bier gesessen sein. Der schäumende Gärstoff ist beliebt und seine Herstellung wird als Kunst gepriesen. Doch wer fragt sich schon, wenn er den Schaum von den Lippen wischt, wie der perlende Trank zustandekommen ist und erst recht, welche Vorfahren die zum Gären verwendete Hefe haben könnten. Höchste Zeit, dass wir uns damit beschäftigen. Da will es der Zufall, dass eben eine Schar von belgischen Pflanzgenetikerinnen und -systembiologen um Brigida Gallone, Jan Steensels, Kevin Verstrepen und den Bioinformatiker Steven Maere in Leuven und Gent mit amerikanischen Forschenden der Frage nachgegangen ist, wie der Stammbaum der heute verwendeten Bier- und Bäckerhefen mit dem lateinischen Namen *Saccharomyces cerevisiae* aussieht.

Saccharomyces heisst Zuckerpilz, *cerevisia* war schon den Römern Bier. Der Name verweist auf ein Produkt und die Lieblingsnahrung der kugligen Hefen, die bei richtiger Temperatur und ein paar Sachen, die sie neben Zucker auch noch zum Leben brauchen, sich kräftig teilen. Ist alles da, pfeifen die Mikroorganismen auf sexuelle Arbeit und lassen massenhaft Töchter knospen. Die viele Energie, die es dafür braucht, kriegen sie

beim Verdauen des Süssens zu Alkohol und Kohlendioxid (Kohlensäure). Letztere schätzen wir im Vorteig oder Trieb, wenn der Sonntagszopf richtig aufgehen soll. Die Hefe ist Helferin der Bäcker- und Brauerzunft, der Winzer, der Sake-, Biosprit- und Schnaps-Hersteller, also auch all jener, die zu Hause im Fass Früchte gären lassen, um das Ganze dann in schön poliertem Kupfergeschirr zu erhitzen und hochprozentiges Destillat für sich und die Freunde zu gewinnen.

Schon in Urzeiten hatte der Mensch sich die Fähigkeit des Zuckerpilzes zunutze gemacht und entdeckt, dass er durch Gärung zu besser verdaulichen und länger haltbaren Nahrungsmitteln und Tranksame kommt, die nährt und erst noch die Stimmung heben kann. Lange bevor man wusste, dass sich da kuglige Zellen vermehren und knospend teilen, geschweige denn von der chemischen Arbeit eine Ahnung hatte, die hinter dem Ganzen steckt. Als der kluge Louis Pasteur Hefe nachwies, hatte man längst gelernt, dass man mit einem kleinen zurückbehaltenen oder abgeschöpften Rest des Gärtranks wieder eine neue Portion mit dem selben guten Resultat fermentieren kann. Jetzt ist zum ersten Mal nachgewiesen, dass der Mensch dabei die wilden Hefen für sich «domestiziert» hat.

In der in der Zeitschrift *Cell* publizierten Arbeit wird anhand genetischer Vergleiche

Randnotiz

Traurige Tropen

Von Eugen Sorg

Äquatorialguinea ist ein kleines Land in Zentralafrika und ein weisser Fleck auf der Landkarte des Wissens. Das letzte Mal hörte man etwas von ihm im Jahre 2000 an den Olympischen Spielen in Sidney, als Landsmann Eric Moussambani in der Disziplin 100 Meter Freistilschwimmen mit 1:52:72 Minuten die langsamste je gemessene Zeit hinlegte. Die grösste Leistung des Sportlers, der erst drei Monate zuvor von einem Touristen schwimmen gelernt hatte, war es, nicht zu ertrinken, und man nannte ihn fortan «Eric der Aal». Kaum registriert hingegen wurde, als im April dieses Jahres bei den Präsidentschaftswahlen Theodoro Obiang Nguema mit schwindelerregenden 93,7 Prozent aller Stimmen wiedergewählt wurde. Er ist seit 37 Jahren an der Macht, nachdem er 1979 seinen Onkel weggeputscht und hingerichtet hatte. Vizepräsident ist Sohn Theodorin, ein Playboy, der kaum im eigenen Land anzutreffen ist, wo es keine Post gibt, die Strassen keinen Namen haben und die Mehrheit der Leute noch immer wie vor 200 Jahren lebt. Lieber kümmert er sich in Malibu oder an der Côte d'Azur um seine Villen, Jachten, Ferraris und Freundinnen und um seine berühmte Sammlung von Michael-Jackson-Memorabilien. Dass er von amerikanischen und französischen Behörden wegen Geldwäsche, Unterschlagung, Erpressung, Missbrauch öffentlicher Gelder und so weiter angeklagt wird, dürfte ihn nicht weiter beunruhigen. Ölfunde im Golf von Guinea machten Patriarch Obiang zu einem der reichsten Staatschefs der Welt und seine Angehörigen zu einem Clan von Untouchables. Und damit es so bleibt, dafür sorgt der Alte mit allen Mitteln. Oppositionelle werfen ihm vor, Feinde lebendig zu häuten und deren Hoden und Hirn zu verspeisen. Egal ob dies stimmt oder nicht, Theodoro wird sich hüten, die hässlichen Anschuldigungen zu bestreiten, ebenso wie das Gerücht, er stehe in permanentem Kontakt mit Gott persönlich. Der Nimbus des Schreckens befestigt seine Macht.

Muss man das alles wissen? Nein. Aber es erweitert den Horizont. Die Geschichte der unbedeutenden, ehemals spanischen Tropenkolonie zeigt Abgründe der menschlichen Natur, ist spannend wie ein Roman von Graham Greene und traurig wie das Leben selbst.

gezeigt, dass 157 heute industriell verwendete Hefestämme nur fünf Abstammungslinien zugeteilt werden können, die sich auf wenige Vorfahren zurückführen lassen. Dass sie sich aber von den Wildtypen durch nützlichere Eigenschaften unterscheiden. So sind etwa Gene, die Beigeschmack bewirken können, durch Mutationen stillgelegt worden, Gene, die bei der Vergärung des Maltose genannten Brauzuckers helfen, haben sich dagegen verdoppelt. Die stets gehätschelten Stämme haben durchwegs die für schlimme Zeiten gedachte Fähigkeit verloren, sich sexuell zu vermehren statt nur zu knospen. Weinhefen wiederum hatten genetisch Widerstand gegen Kupfer erworben, das gegen Pilze wirkt und auch mal im Traubensaft landen kann. Der gemeinsame Vorgänger der untersuchten Hefen wird auf etwa 1500 datiert. Von dort an mussten die Brauer mit gezielter Auswahl gesteuert haben. Damit verlegte sich die Entwicklung der Hefen in die Braustuben selbst.

Kevin Verstrepen jedenfalls baut nun für sich und seine Equipe in Leuven eine Versuchsbrauerei: «Vom Arbeiten mit Hefen bis zum Versuch, eine bessere Bierhefe zu machen, ist es nur ein kleiner Schritt.» Aber aufgepasst: Kleine Schritte eines Menschen werden manchmal zu grossen für die Menschheit.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)Verwaltungsratspräsident und Delegierter:
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Somm (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mib), Textchef – Viviane Joyce Laisue (vj), Chef vom Dienst – Christian Keller (ck), Leiter Region – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laisue (vj), stv. Leitung – Erik Ebnerth (ebn) – Michael Hug (Autor, hu) – Alessandra Paone (ale) – Michael Surber (sur) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg)

Region: Christian Keller (ck), Leitung – Dominik Heitz (hei), Teamleitung Basel-Stadt – Joël Hoffmann (Jho), Teamleitung Land – Aaron Agnolazza (aag) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Nina Jecker (nj) – Franziska Laur (fl) – Martin Regenass (mar) – Alexander Müller (amu) – Dina Samba (dis) – Daniel Wahl (wah)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Griesser (pg), stv. Leitung – Christoph Hirter (hic) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schibli (sli) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat)

Meinungen und Profile: Graziella Tecl (gte)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flü), Warschau – Willi Gemund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Hansjörg Müller (hjm), Oxford – Benedict Nief (ben), Belain – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hämmerli (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Melz – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte: Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh)

Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Peter de Marchi (pdm) – Roland Harisberger (rh) – Christian Horisberger (chr) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gygax, Leitung – Jeannette Bölle Fotografen: Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal: Basler Zeitung, Grammetstrasse 14, 4410 Liestal Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufen/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWSt): 6 Monate Fr. 265.–, 12 Monate Fr. 504.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb: Martina Barth

Leiter Werbemarkt: Beat Leuenberger

Leiter Grafik und Druckvorstufe: Reto Kyburz

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate: Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, nach Büroschluss Tel. 061 639 13 02 Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken: Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergstrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Frankfurt Zeitung AG